

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Hagelwetter und Stürme

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hagelwetter und Stürme.

Wenn das Jahr 1850 seinem Vorgänger vor 100 Jahren in Bezug auf verheerende Überschwemmungen und große Feuersbrünste an die Seite gestellt werden kann, so hat es dagegen noch andere furchtbare Naturereignisse aufzuweisen, von denen die Chronik von 1750 nichts meldet. Wir müssten wohl überhaupt lange in den Chroniken stöbern, bis wir auf ein Jahr treffen würden, in welchem alle Elemente, Erde, Feuer, Luft und Wasser, ihre Wuth so furchtbar losgelassen hätten, um die Gabilde der Menschenhand zu zerstören, wie in dem denkwürdigen Jahre 1850. Schreckliche Erdbeben, wie sie zu Anfang des Aprils die türkische Handelsstadt Smyrna und einen Umkreis von 20 Stunden, sowie die Stadt Messina in Sizilien und manche Ortschaften im österreichischen Dalmatien beimsuchten, wobei Hunderte von Häusern einstürzten, ja beinahe ganze Dörfer in Schutt verwandelt und viele Menschen unter den Trümmern begraben wurden; ferner gewaltige Stürme und Hagelschläge, wie die ältesten Leute solche noch nicht erlebt haben, und von denen vorzüglich auch die Schweiz betroffen wurde, sind der Chronik von 1850 einzuverleiben. Eine etwas nähere Schildderung der letztern darf daher in diesem Kästlender nicht fehlen.

Schon im Januar tobte namentlich in den Bündner und Walliser Bergen der Sturmwind mit seltener Heftigkeit und peitschte den Schnee vermaßen durch die Lüste, daß die Leute sich nicht zu den Häusern hinauswagten und Reisende mehrere Tage lang an einem Orte sitzen bleiben mußten. Einige, die dennoch ihren Weg fortsetzen, erlagen unterwegs oder erfroren Gesicht und Hände. Es war dies jedoch nur das Vorspiel zu den unerhörten, mit schweren Gewittern begleiteten Stürmen, die der Sommer gebracht hat. Die meisten Kantone wurden in stärkem oder geringem Maße durch Hagelschlag betroffen; zu wiederholten Malen aber haben die Kantone Luzern, Aargau, Waadt, St. Gallen und Glarus und in besonders hohem Grade die erstern drei die Schrecken des wühenden Elementes „Luft“ erfahren. Luzern ward nicht weniger als fünf Mal,

Aargau und Waadt drei Mal und Glarus und St. Gallen zwei Mal von schweren Gewittern und Stürmen heimgesucht. Wir werden über die bemerkenswerthern etwas ausführlicher berichten, die weniger bedeutenden dagegen nur kurz berühren.

Am 28. Juni Nachmittags 2 Uhr brauste eine Landhose (Wirbelsturm) durch das aargauische Kulmerthal, unmittelbar vorangehend einem Hagelwetter, das 6 Gemeinden des Bezirks Bremgarten heimsuchte und nach amtlicher Schätzung einen Schaden von 181,060 Fr. verursacht hat. Die Landhose, welche mit rasender Schnelligkeit und entsetzlichem Geheul über die Felder daher raste und bis an die Wolken hinauf mit Heu, Blättern, kleineren und größeren Zweigen erfüllt war, entwurzelte etwa 40 Bäume, drehte mannsdicke Buchen und Sägtannen in der Mitte ihrer Höhe ab, trug ein Bienenhaus mit den Körben und einen halbgeladenen Heuwagen mehrere Schritte vom Platze, brach in eine offenstehende Küche ein, wo sie unter Töpfen und Tellern übel hauste, riß dann einen Theil des Strohdaches auf und entwurzelte einen Lebtag auf 10 Schritte weit. Eine Weibsperson, die von ihr gestreift wurde, fiel zur Erde und mußte sich mit aller Kraft festhalten, um nicht fortgerissen zu werden. Ebenfalls zu Ende Juni entluden sich über Zug, Glarus und einen Theil von Luzern und Waadt schwere Gewitter, die Feldfrüchte und Neben zerstörten. Auf einer glarnerischen Alp fuhr der Blitz in eine Heerde Schafe und tödte deren mehr als 150.

Im Juli litten St. Gallen, Luzern, Waadt und auch Zürich durch Hagelwetter. In den st. gallischen Gemeinden Wil, Bronschhofen und Duzweil ist der durch den Hagelschlag am 7. Juli verursachte Schaden amtlich auf 51,851 Fr. geschäht worden. Bedeutende Verwüstungen richteten die Schlossen am 17. Juli in einigen Gegenden des Kantons Luzern an. In mehrern Kornäckern wurden zwei Drittheile der Frucht abgeschlagen und ein das Hagelwetter begleitender Sturm wütete so heftig, daß Häuser und Scheunen abgedeckt und die stärksten Land- und Waldbäumstämme gebrochen oder an den Wurzeln aus dem Boden gerissen wurden. Ein Wagen ward vom Sturmwind bei 200 Schritte weit fortgetrieben. Am 29. gleichen Monats fiel abermal starker Hagel in einigen Luzernischen Gemeinden, der die Felder verheerte, und am 31. wurden die Neben in mehrern Gegenden des Kantons Waadt von dem zerstörenden Unwetter arg heimgesucht.

Die schrecklichsten Verwüstungen durch Stürme und Hagelwetter brachte aber der Augustmonat. Am 6. brauste ein furchtbarer Sturmwind über die Stadt Luzern, der die Krambuden am Jesuitenplatz wie Kartenhäuser über den Haufen warf und in die Neufschleuderte. Ein Mann ward durch die Gewalt des Windes ebenfalls in die Neuf geworfen, aber glücklicherweise wieder gerettet. Am 12. August entlud sich ein verheerendes Hagelwetter über das bernische Emmenthal und die an der Berner Grenze gelegenen Ortschaften des Kantons Luzern. Bereits eine halbe

Stunde lang fielen die Schlossen so dicht und in solcher Größe, daß noch mehrere Stunden nachher die ganze Gegend weithin den Anblick des Winters darbot. Man hob viele Steine auf von der Größe eines Hühnereies und bis $\frac{1}{2}$ Pf. schwer. Viele Dächer wurden durchbrochen und Fenster, die gegen die Wetterseite standen, blieben nur wenige ganz. Den traurigsten Anblick aber boten die Felder dar. Alle Feldfrüchte wie das Gras wurden in den Boden geschmettert, so daß der ganze Jahresertrag bis auf die Kartoffeln dahin ist. Da und dort waren die Straßen mit abgeschlagenen Baumzweigen so bedeckt, daß man vom Straßenbette gar nichts mehr sah. In der luxurianten Gemeinde Zell wurde eine Weibsperson von den Schlossen so getroffen, daß sie bestimungslos fortgetragen werden mußte, und ein Kutscher, den das Gewitter auf der Straße überraschte, kam mit blutenden Händen und das Gesicht voll Venen an Ort und Stelle an.

Ungleich furchtbarer und schrecklicher war aber das Unwetter, das am 23. August Abends über mehrere Kantone sich entlud. Am schauerlichsten hat dasselbe im Kanton Luzern gehaust. Nach einigen dünnen Donnerschlägen brach Abends um halb 7 Uhr ein so gewaltiger Sturm los, wie sich die ältesten Leute eines solchen nicht zu erinnern wissen. Es galt, die Haut unter Dach zu bringen und Thüren und Fenster und Läden wohl zu ver machen. Nach einigen Minuten ließ der Sturm so weit nach, daß man langsam die Fenster etwas zu öffnen wagte; nu: die in Strömen herabstürzenden Schlossen und der Regen dauerten noch eine Weile fort. Aber Welch' ein Anblick der Verwüstung! So weit das Auge ins Freie reichte, lagen zahlreiche schöne Obstbäume entwurzelt am Boden, umgeben von einem Hagelmeere, und in die hübsche Lindenallee, dem oberen Grunde entlang, dem freundlichen Zugang zum wohlbekannten Sängerplatze, sind große weite Lücken gerissen, siebenzig kräftige, hunderjährige Linden lagen kreuz und quer durcheinander. Die gewaltigsten Nussbäume fanden ihren Meister. Man schätzt die im nahen Gutschwalde umgeworfenen und abgebrochenen Tannen auf 600. Fürchterlich war das Bombardement der Gassen in der Kleinstadt mit Dachziegeln; Häufen von Ziegelscherben lagen in der Straße. Durch die weiten Dachlücken stürzte das Wasser in Massen in die Häuser, drang durch die Dielen und schwollte die Treppen hinunter. Man hätte fast fürchten können, in den Zimmern ertrinken zu müssen. Festgenagelte Kupferdächer, Blechkanten wurden aufgerissen und fortgetragen, die meisten Wetterfahnenstangen und Kuppelhälse sind gedreht und krumm gebogen; der Helm eines Thürmchens der Franziskanerkirche flog in den Posthof hinunter, und ein am Landungsplatze mit starken Tauen wohlbefestigtes Dampfschiff ward losgerissen und hinauf bis in die Nähe der Insel getrieben. Eine halbe Stunde von der Stadt Luzern wurde ein zweistöckiges Gebäude, in welchem 4 Männer arbeiteten, wie ein Kartenhaus über den Haufen geworfen, wobei ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der Sturm zog sodann über den See der Halden entlang, zwischen den Adligenswiler Höhen an dem Nigiberg Küsnacht zu, wobei vorzüglich das freundliche Gelände

von Meggen, der Obstgarten des Kantons, schrecklich mitgenommen wurde. Gegen 2000 der schönsten Bäume wurden danieder geworfen und sogar Häuser und Scheunen umgestürzt. Ein deutscher Reisender, der in der Nähe der Stadt Luzern sich aufhielt, berichtete, daß zwei Meilen in der Runde gegen 20,000 Bäume, meist schöne Obstbäume, entwurzelt und zerschmettert worden seien. Derselbe schildert das furchtbare Unwetter folgendermaßen: „Es war eine Naturszene von grausigster Großartigkeit, selbst für den, der so manche ähnliche Ereignisse in Hochgebirgen und an Meeresküsten erlebte. Die Landhäuser an unserm Seeufer schienen zu schwanken, Schornsteine stürzten herab, Dachziegel flogen durch die Luft wie leichte Federballen. Der See tobte und schäumte eine Viertelstunde lang auf eine unglaubliche Weise. In Wahrheit: so hat's noch nie gerast in diesem Schunde.“ Auf dem Nigi drohte die Windsbraut die Gasthöfe samt all den darin logirenden Engländerinnen in den Zugensee hinab zu blasen. Mitunter gab es auch komische Auftritte. Der Sturm entwickelte sich so plötzlich und heftig, daß die Überfallenen nicht einmal mehr die kaum zehn Schritte entfernten Häuser erreichen konnten. So klammerten sich in der Allee des oberen Grundes in Luzern einzelne Spaziergänger an die starken Linden an, bis sie noch zur rechten Zeit mit einem Seitenprung vor dem umstürzenden Gewährsmann sich retteten. Wollten sie zum nächsten Baum springen, so brachte auch dieser. Es machte daher ein rüstiger Greis, der sich auch in die er Page befunden, den Witz: es sei kein Baum umgefallen, so lange er ihn festgehalten habe. Andere waren genötigt, sich mit dem Bauch platt auf den Boden zu legen, und sich Kopf und Rücken von den stürzenden Schlossen zerblauen zu lassen, um nicht vom Sturme in den nahen See hinausgeschleudert zu werden.

Der Schaden, welchen die diesjährigen Hagelschläge im Kanton Luzern verursacht haben, wird auf 1½ Millionen Franken angeschlagen. Das letzte Unwetter allein hat für mehrere hunderttausend Franken geschadet. Nur in der kleinen Gemeinde Meggen ist der Schaden an gefallten Obstbäumen auf mehr als 120,000 Franken geschätzt worden.

Große Verheerungen brachte das Unwetter am 23. August sodann vorzüglich noch dem Kanton Glarus. Im Unterlande wurden Felder und Wiesen vom Hagel niedergetreten; um Bütten herum riß der Orkan etwa 100 Obstbäume nieder; auf den Türkensäulen lagen Tausende von Kölben am Boden und in den Dörfern klirrten die Fenster zusammen. In der Spinnerei an der Ziegelbrücke wurden gegen 1200 Fensterscheiben zertrümmert. Auch im St. Gallischen, von Schänis aufwärts bis Weesen, entwurzelte der Sturm die stärksten Obstbäume, riß Dächer und Seitenwände von den Häusern, und der Hagel zerschlug die Früchte auf dem Felde und das Emd gänzlich. Ferner traf das Unwetter auch die Kantone Schwyz, Freiburg, Aargau und Waadt, überall große Zerstörungen anrichtend. In Einsiedeln und der Umgegend drang das Wasser durch alle Häuser, die schönsten Gärten wurden in eine Wüste verwandelt und mehrere tausend Fenster-

scheiben zertrümmert. Im Waadt dauerte der mit Sturm begleitete starke Hagel eine halbe Stunde lang und verheerte Nelen und Feldfrüchte gräulich. Ebenso wütete der Sturm in Freiburg mit großer Heftigkeit und beraubte unter Anderm die zum Andenken der Murtener Schlacht im Jahre 1480 gepflanzte Linde zweier Neste, während der Hagel im Broylethal großen Schaden anrichtete.

Auch von auswärts kamen wiederholt Berichte von schrecklichen Verheerungen durch Hagel und Stürme. In Dalmatien (Österreich) hatte schon im Januar ein furchtbarer Orkan Tausende von Delbäumen, das größte Gut der dortigen Bevölkerung, niedergeissen, Häuser beschädigt und Felder verheert, wobei auch viele Menschen ihr Leben einbüßten. Bei dem Sturme, der in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli an den Küsten des atlantischen Meeres wütete, gingen viele Schiffe zu Grunde und Hunderte von Menschenleben verloren. Der Sturm vom 23. August suchte theilweise auch Bayern heim, wo er ebenfalls viele Bäume entwurzelte und Häuser beschädigte. In Niederbayern knickte der Sturm unter Anderm eine 200jährige Eiche. Haben die Stürme im Auslande auch bei weitem keinen so großen Schaden wie in der Schweiz angerichtet, so könnten wir doch Vieles hie von melden, wenn uns nicht der Raum gebüte, endlich abzubrechen.

Kommunismus.

Dein Rock, dein Hut, dein Wein und Bier,
Dies, lieber Freund, gehört auch mir.
Wenn Jeder schneidet und Keiner sät,
Wenn Jeder zerreißt und Keiner näht,
Wenn Jeder trinkt und Keiner braut,
Wenn Jeder zerstört und Keiner baut,
Wenn Keiner was weiß und Jeder lehrt,
Wenn Keiner was hat und Jeder verzehrt,
Wenn Jeder sich mit dem Andern vereint,
Dies nennt man Kommunismus, Freund.



Mahnbrief eines Schneiders.

Wielgeöhrter Herr!

Erlauben Sie mich — warum bezahlen Sie mir nich? Bin ich der Mann, der 3 Leibröcke machen kann, ohne einen Groschen dafür zu sehn? Wenn Sie meine Umstände kennten, wenn Sie wüssten, wie ich mir grämen muß um die Kinder und um die übrige Arbeit, so würde in Ihrem Herzen einen Busen zu schlagen haben, der für Barmherzigkeit Sinn hätte. Ich habe 7 Kinder und 3 davon tot, — aber dat schadt nitsch — die 4 wollen doch leben, und im übrigen ist ein Schneider doch ein Mensch, vielleicht Meer-Mensch, als irgend een Anderer. Vorgestern habe ich meinen Burschen zu Sie geschickt, da lassen Sie mich sagen, daß Sie nicht zu Hause sein; gestern hat der Bengel Wieder hingemuskt, da sagten Sie, sie hätten nitsch, und dabei bestellen Sie noch einen Gruß; und wie ich endlich heute hinschick, so werfen sie den Jungen die Treppe runter mit Achtung.



Kindersegen. Der Schuhmacher Christ. Mauch in Feuerbach im Königreich Württemberg machte durch die Zeitung „allen Bekannten und Freunden“ bekannt, daß sein Weib, welches im Jahr 1845 drei Knaben geboren hat, am 5. August 1850 von drei gesunden Mädchen glücklich entbunden worden sei. — Eine Milchfrau bei Pesth in Ungarn erhielt dieses Jahr ihr 28., sage achtundzwanzigstes Kind. Alle 28 Kinder sind aus einer Ehe und am Leben. Die Frau ist gesund und rüstig, stets frohen Muths und erlärt, nie etwas von Nahrungsangst gewußt zu haben, trotz der 28 Kostgänger, denen freilich 16 vierbeinige zur Seite stehen, die ein ordentliches Einkommen abwerfen.